

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 41

Charlottenburg, Freitag, den 13. Oktober 1916

Jahrg. 43

Ueber den Stand der Bewegung um „Teuerungszulagen“ im Gau „Schlesien und Sachsen“.

Im allgemeinen etwas später wie in den andern Gauen traten die Mitglieder in unserem Gau mit dem Verlangen vor die Betriebsleitungen, die schwere Lage der Arbeiterschaft durch Gewährung von Lohnzulagen etwas zu erleichtern. Die dringende Notwendigkeit von Aufbesserungen der Verhältnisse wurde auch überall anerkannt. Trotzdem lehnte aber eine Anzahl Firmen jedwede Erhöhung des Lohnes ab. Die meisten mit der Begründung, die Geschäftslage gestatte eine Mehrausgabe für Löhne nicht.

Wenn solche Antworten bei den Beschäftigten bekannt wurden, hörte man oft genug allerlei Entrüstungsrufe. So z. B.: Da sollen sie eben ihre Bude ganz zusperren, wenn es schon nicht mehr auf Löhne langt! Arbeit kriegen wir überall! So mancher hat eben die Auffassung, daß solchen Firmen, die einen auskömmlichen Lohn zu zahlen nicht imstande sein wollen, das Recht Leute zu beschäftigen abzusprechen sei. — Dem muß man immer wieder entgegenhalten, daß man keine Firma daran hindern kann, solange sich noch genug Leute finden, die für ungenügende Bezahlung trotzdem zur Arbeit bereit sind.

Das sind auch die Elemente, die daran schuld sind, daß sich die Verhältnisse in vielen Betrieben nicht bessern lassen. Für die Organisation haben sie keinen Pfennig übrig, infolgedessen ist eine Einigkeit nicht zu erreichen und ein gemeinsames Bestreben für Verbesserungen unmöglich gemacht. So geht es denn in der alten Treitmühle weiter und sie kommen ihr ganzes Leben aus dem Elend und der Not nicht heraus.

Wie man sich bettet, so liegt man! — Es ist dabei nur zu bedauern, daß durch diese Indifferenten auch so viele andere an jedem Vorwärtstommen, an jeder Verbesserung ihrer Lage verhindert werden. Darin liegt das Verbrechen der Indifferenten, daß sie nicht nur sich selbst schädigen. Je nach ihrer Verhältniszahl können sie unter Umständen die Ursache sein für die Verelendung eines ganzen Berufes.

Auch jetzt müßten die Unternehmer auskömmliche Löhne bzw. Teuerungszulagen bezahlen, wenn sie ihre Arbeit nicht mehr von Indifferenten für ungenügende Bezahlung geleistet beläßen. Leider gibt es auch noch Organisierte, die sich scheuen, ihr Recht zu verlangen!

Der Mangel an eingerichteten Kräften jeder Art ist in allen Betrieben ein sehr fühlbarer. Die Arbeiter und Arbeiterinnen nützen aber die für sie günstige Lage nicht aus. Zum Teil können sie sie jetzt auch nicht richtig ausnützen, da sie verjähmt haben, ihre Organisation auszubauen; denn gemeinsames Vorgehen ist Grundbedingung zum Erfolg. — Deshalb soll die jetzige Situation und die Antwort gewisser Unternehmer den Kollegen und Kolleginnen zum Nachdenken Veranlassung geben. Man erwartet nach dem Kriege einen äußerst günstigen Geschäftsgang, was immer eine große Nachfrage nach Arbeitskräften, besonders nach eingerichteten Berufsarbeitern zur Folge hat. Diese günstige Zeit kann aber nur dann auch zur Besserung unserer Löhne ausgenützt werden, wenn die Kollegen und Kolleginnen beizeiten an die Stärkung ihrer Zahlstellen denken. Ueberlassen sie auch weiterhin, wie in letzter Zeit, die Agitation immer den „Andern“, so werden sie selbst den

Schaden zu tragen haben. Deshalb führe jedes Mitglied der Organisation neue Anhänger zu, dann kommen wir vorwärts!

Obgleich bereits die meisten Firmen, die in unserem Gau Zulagen bewilligt haben, in der „Ameise“ bekanntgegeben wurden, soll in Nachstehendem noch eine Zusammenstellung derselben erfolgen.

Teuerungszulagen werden bezahlt in

1. Schedewitz bei Zwickau: Männern 2 M., Frauen 1 M. wöchentlich.
2. Freiberg i. S.: 2 M. wöchentlich.
3. Sorau N.-L.: 6 Proz. (vom 1. Oktober 1916 ab 10 Proz.).
4. Neustadt i. Sa.: Maler 25 M., Lehrlinge 10 M. einmalige Zulage.
5. Kolmar (Steingutfabrik): 6 Proz.
6. Grünhain i. Sa. (Gebr. Bing): 10 Proz.
7. Bunzlau: 2—10 Pfg. stündlich.
8. Breslau (Steingutfabrik): 8 M. Verheirateten, 4 M. Ledigen monatlich.
9. Altwasser (Tielisch): 5 Proz. den Drehern; Auszahlung vierteljährlich.
10. Döbeln (Großfuß): männl. Verheirateten 2 M., Ledigen 1,50 M., weibl. Personal und Lehrlingen 1 M. wöchentlich.
11. Tiefenfurt (Fa. Steinmann): Männern 1,50 M., Mädchen 0,60 M., Frauen, die Kinder und eigenen Hausstand haben, 1,20 M. wöchentlich. Jedoch nur bei Verdiensten unter 25 M.
12. Dresden (Billeroz & Boch): 20—60 Pfg. täglich. Näheres in Nummer 39 der „Ameise“.

In folgenden Orten unseres Gaus werden von den Firmen (erwähnt sind nur die größeren Betriebe) noch keine Zulagen gewährt:

1. Liegnitz (Rothersche Kunstziegeleien),
2. Müßschen Bezirk Leipzig,
3. Nieder-Salzbrenn (Firmen Ohme und Brause),
4. Waldenburg (Fa. Krister),
5. Schmiedeberg (Fa. Pohl),
6. Schwarzenberg i. Sa. (Nur einige Personen beschäftigt),
7. Weißwasser (August Schweig G. m. b. H.),
8. Königszelt (Porzellanfabrik R.),
9. Freiwalddau (H. Schmidt),
10. Margarethenhütte (Schomburg und Söhne),
11. Sophienau (A.-G. vorm. Schachtel),
12. Kolmar (Porzellanfabrik),
13. Tiefenfurt („Schleifische Porzellanfabrik“),
14. Potschappel (Kunisch),
15. Meißen (Die jetzigen Verhältnisse in der Königl. Porzellanmanufaktur sind uns nicht bekannt),
16. Tillowitz (Schlegelmilch),
17. Oberhohndorf (Fa. Kästner),
18. Colditz (Thomsberger & Herrmann und die A.-G.),
19. Sörnewitz (Steingutfabrik),
20. Schweidnitz,
21. Stanowitz.

Die Porzellanfabrik in Brambach i. Bogtl. schloß ihre Pforten ca. ein halbes Jahr nach Kriegsausbruch ganz, ebenso liegt auch die Steingutfabrik in Dschag i. Sa. still.

Von den Bestgenannten haben die folgenden eine Gewährung von Zulagen ausdrücklich abgelehnt und zwar mit der Begründung, die Lage des Geschäftes ertrage keine Mehrbelastung: Waldenburg, Königszell, Sophienau, Tiefenfurt (Schles. Fabr.), Pötschappel, Colditz (Th. & S.)

Die Firma Ohme in Nieder-Salzbrunn hat zwar die Gewährung zugesagt und zwar schon Anfang August, bis heute ist aber geduldig umsonst gewartet worden.

Firma Th. & S. in Colditz antwortete in einem Schreiben vom 19. August 1916, man wolle „bei Artikeln, die vielleicht einen gewissen Durchschnittsverdienst nicht erreichen lassen, etwas zulegen, wenn sich dies ermöglichen läßt. Die betreffenden Leute können sich ruhig melden und werden wir dann die Angelegenheit sachlich prüfen“. — Hört sich ganz schön an und — schadet niemand! —

Die Betriebsleitung der A.-G. in Colditz war so anständig, auf unser Gesuch und ein erinnerndes Schreiben am 22. August überhaupt nicht zu antworten. — Das ist jedenfalls das Bequemste! —

Die Firma Karl Krüger in Waldenburg hatte auf das erste Ansuchen unserer Kollegen eine ablehnende Antwort erteilt, aber versprochen, der Arbeiterschaft bei Besorgung billiger Lebensmittel behilflich zu sein. Mit diesem Bescheide beschäftigte sich am 29. Juli 1916 eine Versammlung, in der einstimmig beschlossen wurde, nochmals die Firma um Gewährung von Lohnzulagen zu ersuchen, da dieselbe wichtige Nahrungsmittel überhaupt nicht erhalten kann und mit Fischen zc. der Arbeiterschaft nicht gedient ist, da eine Vinterung der Notlage durch Beschaffung billigerer Fische nicht eintritt. Dieses geschah auch durch ein Gesuch der Gauleitung vom 29. Juli, in dem sich die Arbeiterschaft aller organisierter Abteilungen unterzeichnete. Darauf lief am 7. September eine schriftliche Antwort der Firma ein, in dem wiederum die Bereitwilligkeit, „bei der Besorgung wohlfeiler Lebensmittel behilflich zu sein“ erklärt wird. Ein weiteres Zutun wäre leider, solange die Preise für Porzellan keine wesentliche Besserung erfahren, nicht möglich. Die Preise für Rohmaterialien sind unerhört hoch usw. Besonders interessant ist der folgende Satz:

„Wir haben versucht, durch höhere Preise für Porzellan die erhöhten Herstellungskosten einigermaßen wieder auszugleichen, doch ist dies nicht in dem nötigen Maße möglich, weil die dem Verband nicht angehörigen Fabriken durch Unterbietung der Preise die Porzellan-Industrie an einer richtigen Gesundung fortgesetzt hindern.“

Unsere Porzellanarbeiter mögen sich das gut merken; auch von Unternehmerseite wird hier offen zugegeben, daß die Unorganisierten allein schuld daran sind, daß die Lage nicht gebessert werden kann.

Kollegen und Kolleginnen! Auch bei uns, bei der Arbeiterschaft, ist es so! Laßt endlich einmal eure Zaghaftigkeit und Zurückhaltung fallen und sagt es den Unorganisierten ins Gesicht, daß sie einzig und allein schuld daran sind, daß wir nicht auch solche Löhne haben, wie die Arbeiter anderer Industrien, die besser organisiert sind!

Es werden in Waldenburg nochmals Verhandlungen stattfinden, da die Versammlung am 24. September sich mit der Antwort der Firma nicht abgefunden hat.

Unter Angabe fast derselben Gründe lehnt die Direktion der Porzellanfabrik in Sophienau mit aufrichtigem Bedauern die Gewährung von Lohnzulagen ab. In dem betreffenden Schreiben vom 31. August 1916 wird auch darüber gellagt, daß der Betrieb mit „sehr erheblichen Verlusten“ arbeitet und „eine Verwilderung in den Preisen sämtlicher Rohmaterialien für die Fabrikation, wie sie überhaupt noch niemals dagewesen ist“, eingetreten ist.

In Königszell hatte das Dreherpersonal als erstes das Ansuchen um Zulagen gestellt. In der Antwort der Direktion stellte diese es sogar so hin, als wenn der Betrieb einzig und allein im Interesse der Arbeiter aufrechterhalten würde, um ihnen die Beschäftigung zu erhalten. — Sie können also froh sein, jetzt — in dieser Zeit — überhaupt arbeiten zu dürfen! — Soll man darüber sagen — oder was? So eine Antwort magt man von Schleifern zu bieten und auch da wohl — außer bei der Firma Pöhl im Riesengebirge — nur in Königszell!

Auch Herr Kungisch in Pötschappel hatte der Kommission gegenüber ein — nun sagen wir mal — sehr seltsames Benehmen an den Tag gelegt. Als diese, von den Beschäftigten beauftragt, ihm erklären wollte, daß man sich mit seiner ablehnenden Haltung angeichts der Teuerung nicht abfinden könne, geriet er in eine ganz unverständliche Aufregung.

Danach und nach seinen dabei gebrauchten Worten zu schließen betrachtete er es als eine Unverschämtheit, daß sich die Kommission überhaupt erlaubte, nochmals vorzusprechen. Unsere Kollegen zogen es angeichts dessen auch vor, ihre Bemühungen abzubrechen, sonst wären sie vielleicht noch hinausgeworfen worden. — Dieses Auftreten des Herrn Kungisch in dieser Sache hat nicht gerade einen guten Eindruck hinterlassen — auch bei seinen Arbeitern nicht. Man wird sich noch damit befassen! —

Von den Rotherischen Kunstziegeleien in Liegnitz wird uns berichtet, daß der Krieg zu Lohnreduzierungen benutzt worden wäre. — Dasselbe — selbstverständlich! — von den Betrieben der Firma Pöhl in Schmiedeberg.

Man will in vielen Betrieben trotz einer ca. 25prozentigen Erhöhung der Verkaufspreise nichts übrig machen können zur Erhöhung der Löhne. (Und doch sind diese Verkaufspreiserhöhungen doch sicher der Kundschaft gegenüber mit dem Steigen der Löhne begründet worden!) In den Verkaufspreisen ist aber der Arbeitslohn mit einkalkuliert.*) Also erhalten die Fabrikanten durch die Erhöhung der Verkaufspreise auch schon ihre Auslagen für Arbeitslöhne ca. 25 Proz. hohle zurück, als sie in Wirklichkeit dafür bezahlt haben. — Wie eine 10prozentige Lohnzulage bezahlen „können“ sie trotzdem nicht?! —

Was muß man erst gar den Arbeitern für einen beschränkten Gesichtskreis zumuten, wenn man ihnen glauben machen will, „der Betrieb wird nur im Interesse unserer Leute aufrecht erhalten“. — Das soll man ernst nehmen! Es wären bei Ausbruch des Krieges nicht so viele Betriebe gänzlich geschlossen worden, wenn man das Interesse der Arbeiterschaft nur einigermaßen berücksichtigt hätte. — Damals sah es eben anders aus, als heute! — Damals fragte man nicht, ob die Arbeiter hungern müssen oder sonst was! Man sperrte eben zu und nun macht, was ihr wollt! — Und heute? Heute werden auf einmal Betriebe nur den Arbeitern zu Liebe in Gang gehalten! Na ja — das Beste ist eine gute Ausrede! —

Da wollen wir doch kurz anführen, warum nach unserer Ansicht die Betriebe offen gehalten werden: Abgesehen von gewissen Verordnungen 1., weil Bestellungen genügend vorhanden sind; 2., weil sonst die Kunden zur Konkurrenz gehen; 3., weil sonst die Arbeiter sich anderswo Beschäftigung suchen und später sehr schwer wieder eingearbeitete Kräfte zu haben sind. Und außerdem: Wenn die Ausfuhr nach Amerika und anderen Ländern nach dem Kriege wieder beginnen kann, macht der das beste Geschäft, der ein großes Lager hat und viel und schnell liefern kann. Mit dieser Aussicht läßt sich jetzt schon eine niedrige Dividende, event. auch sogar eine kleine Zuzug der Besitzer oder aus dem Reservefonds ganz leicht verschmerzen. Das sind keine Ausgaben à fonds perdu!

Manche Firmen berufen sich auch darauf, daß die Arbeiter, (es sind aber meist nur einige) jetzt mehr verdienen, wie vor dem Kriege, auch ohne Teuerungszulage. Davon sollte man lieber gänzlich schweigen! Soweit höhere Verdienste nicht durch Überstunden erzielt worden sind, hat die bittere Not eben zu äußerster Kraftanspannung getrieben. Ein Beweis mehr, wie notwendig Lohnerhöhungen sind. — Wie lange soll denn ein Mensch eine derartige Ueberanstrengung aushalten, noch dazu bei der Ernährung? Nicht übersehen soll man auch, daß ein solcher Mehrverdienst bei den meist auf's knappest berechneten Preisen auch auf Kosten schlechterer Arbeit entsteht.

Um die Arbeiterschaft einzuschüchtern, sagt man oft auch, wenn man ihre Forderungen ablehnt, man wisse nicht, ob man sie in der nächsten Zeit überhaupt noch voll beschäftigen könne. Statt daß man sagen würde: Ich werde die verlangten Zulagen bewilligen, damit Ihr über die schlechte Zeit besser hinwegkommt, denn ich weiß nicht, ob ich in der nächsten Zeit voll beschäftigen kann. — Wir müssen eben „durchhalten“! Das bekommen die Arbeiter oft genug zu hören. Aber wie? Wie stellen sich die Herren Betriebsleiter und Fabrikanten denn das „Durchhalten“ bei den Arbeitern vor unter solchen Umständen?

Die Folge solcher Rücksichtslosigkeit ist eine bedeutende Abwanderung leistungsfähiger Arbeitskräfte in andere Industrien

* Bei der Kalkulation von Waren unterscheidet man 1. den Fabrikationspreis. Darin sind enthalten: a) Materialkosten, b) direkte Arbeitslöhne, c) Fabrikationskosten; 2. den Ausgangspreis, der entsteht, wenn man zum Fabrikationspreis die Handels- und Betriebsunkosten, Kellere zc. dazu schlägt; 3. den Verkaufspreis, welcher durch den weiteren Zuschlag des Reingewinnes (Profit) zum Ausgangspreis entsteht.

berufe. Schreiber dieses hat mit vielen solchen Porzellanern gesprochen, die gar nicht daran denken, wieder in ihren alten Beruf zurückzulehren, weil sie sich in ihrer neuen Stellung bedeutend besser sehen. Dazu kommen die Verluste durch den Krieg selbst und viele andere, die nach ihrer Militärzeit aus verschiedenen Gründen nicht mehr in den alten Beruf zurückzulehren. Man wird die Folgen schon noch sehr merklich spüren bekommen.

Aber — wie gesagt — es wird später noch mehr darüber sagen sein. Vorläufig hat ja unser Hauptvorstand unseren Mitgliedern durch Bewilligung der Fahr- und Umzugsgelder bei freiwilliger Arbeitsaufgabe das Mittel in die Hand gegeben, auf die Weiterbeschäftigung bei solchen Firmen, die auskömmliche Löhne bezw. Teuerungszulagen nicht zahlen können, zu verzichten.

Martin Hirsch, Gauleiter.

Die Elektrizität und ihre Gesundheitsgefahren.

Die Bedeutung der Elektrizität für Gewerbebetriebe, das Transportwesen, für Beleuchtungs- und Haushaltzwecke wie im Dienste der Wissenschaft und Heilkunde findet ihren Ausdruck in der großartigen Entwicklung der elektrischen Industrie. Die gewerbliche Arbeiterschaft kann auch dieser Entwicklung mit ihren Folgewirkungen nicht ohne Interesse gegenübersehen.

Das eigentliche Wesen der Elektrizität ist noch unbekannt, doch scheinen einzelne Tatsachen darauf hinzuweisen, daß sie dem Mittelglied der Lichterscheinungen, dem sogenannten Lichtäther, in naher Beziehung steht. Die atmosphärische Elektrizität ist als die natürliche anzusehen. Ueber den Ursprung und die Ursache der atmosphärischen Elektrizität geben verschiedene Theorien Auskunft, wie die Elektronen- und Ionen-theorie, wonach sie aus kleinen, fast unmeßbaren Teilen besteht, und zwar aus solchen mit negativer (abstoßender) und solchen mit positiver (anziehender) Kraft und Bewegungsgeschwindigkeit. Die Feststellung, daß gleichartige elektrische Körper sich abstoßen, hingegen ungleichartige sich anziehen, ist ein bedeutender Erfolg der wissenschaftlichen Erkenntnis; sie bildet im Zusammenhange mit dem Magnetismus die Grundlage zur Erzeugung des elektrischen Stromes. Die Stärke der atmosphärischen Elektrizität hängt mehr oder weniger von dem Luftdruck ab. Dementsprechend findet eine tägliche und stündliche Veränderung statt. Niederschläge, Wolken, Regen, Schnee, sind bald positiv, bald negativ elektrisch. Ihren stärksten Ausdruck erhält diese Elektrizität bei Gewittern. Es hat sich dann in einem Teil der Wolken besonders positive Elektrizität angesammelt, die sich durch die dazwischenliegende Luftschicht mit der negativen Elektrizität in anderen Wolken vereinigen sucht. Dann kommt es zu den gewaltigen elektrischen Entladungen, zu Donner und Blitz. Diese Kraftübertragung ist aber nur von kurzer Dauer. Es ist ein hohes Verdienst der technischen Wissenschaft, durch die Erzeugung künstlicher Elektrizität und elektrischer Kraft dem Menschen die Arbeit erspart oder erleichtert zu haben. In der „Technischen Rundschau“ (Nr. 4, 1916) wird hierzu von Professor Philipp, Berlin gesagt: „Die elektrische Energie ermöglicht eine Verschleuderung der durch die Natur gegebenen Energiequellen, nämlich der in Wasserkräften, in der Kohle, im Petroleum, in Erdgasquellen usw. enthaltenen Energiemengen zu vermeiden, und zwar dadurch, daß am Ursprungsorte dieser Energiequellen oder dort, wo die Umwandlung in elektrische Energie sich am vorteilhaftesten ausführen läßt, elektrische Zentren errichtet werden, und so die Energie in Form des elektrischen Stromes an große Netze verteilt wird, um dann dort, wo Arbeitsmaschinen zu betreiben, Motoren zu speisen, wieder in mechanische Energie umgesetzt zu werden.“

Bei der Leitung des Stromes, der elektrischen Kraft, von einem elektrischen Körper auf einen unelektrischen sind zwei Gruppen von Materialien zu unterscheiden, nämlich solche, die die Elektrizität sofort und leicht weiterführen und solche, die diese Weiterführung oder Leitung gar nicht oder nur in geringem Maße gestatten. Zur ersten Gruppe gehören als Leiter alle anelektrischen Körper, besonders Metalle, außerdem Graphit, Kohle, Säuren, Salzlösungen, Wasser, überflüssig alle feuchten Körper, zur zweiten Gruppe alle idioelektrischen Körper als Nichtleiter: Harze, Kautschuk, Schwefel, Paraffin, Wachs, Glimmer, Glas, Porzellan, Seide, Del, und als Halbleiter: Aether, Alkohol, Holz, Papier.

Die Fortbewegung der Elektrizität hat auch, ähnlich wie eine Wasserleitung, einige Widerstände zu überwinden. Wie bei dieser Leitung hängt der Widerstand von der Länge und dem Durchmesser der Leitung ab. Durchfließt der Strom einen verhältnismäßig dünnen Kupferdraht, so wird dieser erwärmt, wodurch eine Schwächung des Stromes herbeigeführt wird. In demselben Maße wie die Länge zunimmt, nimmt auch der Widerstand zu. Je größer der Durchmesser der Leitungsröhre, desto rascher wird das Wasser durchfließen können. Ähnlich verhält es sich mit dem Leiter der Elektrizität, wo in demselben Verhältnis, wie der Querschnitt des Drahtes zunimmt, der Leitungswiderstand abnimmt. Die Leitung ist aber auch noch abhängig von dem Widerstand des Leitungsmaterials. Kupfer bietet zum Beispiel dem elektrischen Strom einen geringeren Widerstand als Eisen, Nickel und Blei. So beträgt zum Beispiel die elektrische Leitungsfähigkeit des Eisens nur 10 bis 18 pzt. des Kupfers, was sich namentlich bei dem Mangel des letzteren während dieses Krieges als sehr nachteilig zeigte. Wie hierüber die „Bauwelt“ in Nr. 10 dieses Jahres mitteilen konnte, war es trotzdem der deutschen Technik gelungen, auch mit Eisen und Zink völlig betriebssicher arbeitende Anlagen zu schaffen. Man unterscheidet blanke und isolierte Leitungen. Blanken Draht wendet man gewöhnlich nur im Freien auf Isolatoren aus Porzellan an, an denen er mittels Bindedrahtes befestigt wird; sein Minimaldurchschnitt soll mindestens 6 qmm bei Niederspannungen bis 500 Volt und mindestens 10 qmm bei Hochspannungen über 500 Volt betragen (Volt: das praktische Einheitsmaß der elektromotorischen Kraft, womit die Stromstärke bezeichnet wird).

Im Dienste der Volks- und Gewerbehygiene hat die Elektrizität einige wertvolle Aenderungen und Wohlthaten herbeigeführt. Durch die Anwendung von elektrischen Triebwerken wird der luftverderbende Motorenbetrieb mit Gas und Benzin und die Gasbeleuchtung in Werkstätten, Wohnungen etc. ausgeschaltet. Auch die Dampfmaschinen mit ihren Kesselanlagen und qualmenden Schornsteinen werden eingeschränkt. Ebenso wird durch die elektrische Ventilation und Staubabsaugung in Schleifereien, Holzbearbeitungswerkstätten, Mühlen etc. die gewerbliche Gesundheit gefördert. Demgegenüber darf aber nicht unbeachtet bleiben, daß die vielseitige Anwendung der Elektrizität auch viele Gesundheitsgefahren gebracht hat, die durch den Mangel an Schutzrichtungen und durch die Unkenntnis des Volkes und besonders der Arbeiterschaft noch vermehrt werden. Die Literatur über diese Frage ist nicht allzu umfangreich. In der „Sozial-Technik“ (Nr. 24, 1915) hat der Ingenieur Wilhelm Beck auf einige Erkrankungen dieser Art hingewiesen. (Schluß folgt.)



Der Verband der Porzellanarbeiter Oesterreichs hat sich bekanntlich wiederholt und andauernd bemüht, für seine Mitglieder Teuerungszulagen zu erreichen. Nachdem die Erhöhung der Verkaufspreise (übrigens die dritte während des Krieges) von Seiten der Fabrikanten bis zum 10. März d. J. fast in allen Betrieben durchgeführt war, wurde am 21. März in allen Fabriken von der Arbeiterschaft die Forderung auf Gewährung einer Teuerungszulage gleichzeitig gestellt. Der Erfolg war, daß zwei Fabriken sofort eine 10prozentige Zulage bewilligten, acht eine solche in der gleichen Höhe im März und April d. J. In vier Fabriken erhielten die Arbeiter im Laufe des Jahres 7 und 7½ Prozent Zulage, vier Firmen gewährten den Arbeitern 30 Heller, den Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern 12 Heller pro Tag, mehrere Firmen haben im Laufe des Jahres noch bis zu 10 Prozent Lohnaufbesserung bewilligt. Wieder andere Unternehmer gewährten Zulagen, die im höchsten Falle bis zu 2 Kr. pro Woche betragen, in einzelnen Fällen jedoch bis auf 3, 2½, ja sogar bis auf 1½ Prozent vom Lohne sinken. Nur in einigen wenigen Fabriken beträgt die Zulage 15 bis 30 Prozent.

Das Gesamtergebnis beträgt zusammengefaßt: 42 Betriebe mit ungefähr 6500 Arbeitern bewilligten eine wöchentliche Teuerungszulage von zusammen 10 000 Kr., während 15 Betriebe und die kleineren Malereien nichts bewilligten.

„Die Gewerkschaft“, das Organ der Gewerkschaftskommission Oesterreichs, bemerkt hierzu:

So anerkennenswert also auch die Bemühungen des Verbandes sind und so sehr auch der Gesamterfolg nicht zu unterschätzen ist: im einzelnen hat sich die übergroße Mehrheit der

Porzellanfabrikanten sicherlich nicht weh getan. Die von ihnen bewilligten Zulagen sind kaum in den wenigsten Fällen geeignet, auch nur annähernd der aus der großen Teuerung entstehenden Not der Porzellanarbeiter zu steuern.

Vermischtes

Nichts für die Aktionäre — alles für die Versicherten!
Das ist der geschäftliche Grundsatz, nach dem im Gegensatz zu den privaten Versicherungsgesellschaften die von den Gewerkschaften und Genossenschaften gegründete Versicherungsgesellschaft Volksfürsorge ihre Geschäfte führt. In den drei bis jetzt zum Abschluß gebrachten Geschäftsjahren bis Ende 1915 wurde ein Gesamtüberschuß von 386 828 M. erzielt. Davon wurden zugewiesen dem gesetzlichen Reservefonds 19 340 M., dem Organisations-, dem Kriegsreservefonds und einer besonderen Reserve zusammen 138 023 M. und Gewinnreserve der Versicherten 219 300 M. Es sind sonach 376 663 M. den für die Sicherheit der Versicherten dienenden Reserven zugewandt worden. Die Aktionäre haben bei allen drei Geschäftsabschlüssen auf die ihnen satzungsgemäß zustehende vierprozentige Verzinsung verzichtet, im Jahre 1913 zugunsten der Gewinnreserve, die jetzt 219 286 M. beträgt. In den beiden Jahren 1914 und 1915 erfolgte dieser Verzicht zugunsten des Kriegsreservefonds, der dadurch auf 99 341 M. erhöht wurde.

Uersammlungs-Berichte etc.

Kahla. In der am 7. Oktober stattgefundenen Zahlstellenversammlung gedachte der Vorsitzende, Genosse Blömer, zunächst des verstorbenen Kollegen Johann Schödl, sowie der im Felde gefallenen Kollegen Paul Bräuning, Artur Boder und Paul Kessler. Die Anwesenden ehrten das Andenken der Genannten in üblicher Weise. — Der Kassenbericht vom 3. Quartal d. J. ergab eine Einnahme von 668,44 M., eine Ausgabe von 522,29 M., so daß ein Bestand verbleibt von 146,15 M. Im 12 Proz.-Fonds betragen die Einnahmen 88,10 M., die Ausgaben 55,71 M., verbleibt ein Bestand von 32,39 M. Die Mitgliederzahl beträgt 164 ohne die zum Heere eingezogenen. Anstelle des Kollegen Wagner, der ebenfalls zum Heere eingezogen ist, wurde der Kollege Litscher zum Schriftführer gewählt. Es sei hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß Ansprüche auf Kranken- u. Unterstützung nur dann Berücksichtigung finden können, wenn der Antragsteller nicht länger als drei Wochen mit den Beiträgen im Rückstande ist, es müssen auch die etwa noch vorhandenen Reste an statutarischen Beiträgen aus der Zeit vor dem Kriege beglichen sein.

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Johann Gehring, Dreher, geboren am 13. Mai 1874 in Wilhelmsthal (Oberfranken), gefallen am 23. September. Mitglied der Zahlstelle Hermsdorf.

Max Pilsz, Bäcker, zuletzt Kolporteur, geboren am 25. November 1879 in Süplingen, gefallen am 18. September. In ihm verliert die Zahlstelle Althaldensleben, sowie die Partei ein allezeit eifriges und tätiges Mitglied.

Ernst Büschel, Porzellanarbeiter, geboren am 8. Juni 1889 in Bogtdorf, infolge Krankheit gestorben in einem Feldlazarett. Mitglied der Zahlstelle Freiberg.

Gustav Dressel, Maler, geboren am 21. Januar 1886 in Königsee, gefallen am 16. September. Mitglied der Zahlstelle Königsee.

Franz Blau, Augenauschnneider, geboren am 8. Oktober 1891 in Köppelsdorf, gefallen am 3. September.

Martin Kröckel, Augenauschnneider, geboren am 17. November 1889 in Judenbach, gefallen am 19. September.

Beide waren Mitglieder der Zahlstelle Köppelsdorf.

Ehre ihrem Andenken!

Sierbetafel.

Sierbetafel. **Carl Seidel,** Dreher, geboren am 10. Mai 1867 in Schneidmühl, gestorben am 28. September an Lungenleiden und Rheuma. Mitglied seit 1891.

Körz. **Louis Frey,** Maler, geboren am 16. März 1882 in Köppelsdorf, gestorben am 24. September an Lungenleiden. Mitglied seit 1911.

Ehre ihrem Andenken!

Uersammlungs-Anzeigen

Fraureuth. Sonnabend, 14. Oktober, abends 8 Uhr, bei **Wollmünchen.** Samstag, 14. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Deutschen Eiche“, Blumenburgstraße. Monatsversammlung. Tagesordnung: Stellungnahme zum Tarifabschluß. Vollzähliges Erscheinen Pflicht.

Arbeitsmarkt

Cüchtiger Tellerdreher

für große Teller per sofort in dauernde Stellung gesucht.

Wilhelm Jäger, Eilenberg (S.-A.)

Wir suchen

tüchtige Porzellandreher

für dünne Becher und Schalen bei gutem Lohn für dauernde Beschäftigung, auch nach dem Kriege. Reise wird vergütet.

Schleifische Porzellanfabrik G. m. b. H.
Tiefenfurt (Bahnhofstation Kaufcha).

Cüchtiger Modelleur

militärfrei, auch Kriegsinvalide, für Gebrauchsgeschirre und Keramiken wird bei gutem Verdienst per sofort gesucht. Offerten mit Ansprüchen und sonstigen Angaben an

Steingutfabriken Uelten Uordamm G. m. b. H.
Uordamm (Ostbahn).

Cüchtigen Brenner, tüchtigen Schleifer

sucht sofort

Porzellan-Manufaktur Burgau a. d. Saale
(Ferdinand Gelle)
Burgau bei Böschwitz (Saale).

Wir suchen zu dauernder Beschäftigung bei hohem Lohn:

Dreher, Maler, Packer.

Auch Militärinvaliden werden, wenn möglich, eingestellt.

Steingutfabriken Uelten Uordamm G. m. b. H.
Uordamm (Ostbahn).

Geschäfts-Anzeigen

Preis der Zerspaltenen
Pettische 80 Pfennig

Verantwortung
für Werbung

Goldflaschen, goldhaltige Lappen

kauft **M. Köhler,** Dresden, Gerichtstr. 8 II.

Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Silber-Abfälle, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhaupte alle Malrückstände zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtilm.

Alle Malrückstände, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, Näpfe, Pinsel u. s. w.

kauft zu höchsten Preisen

Otto Seifert, Zwickau, Sa., Osterweihstr. 32.
Schnelle, reelle Bedienung.

Silber - Riche - goldh. Lappen - Schmelz Pinsel - Paletten - Näpfe - leere Goldflaschen

überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen kauft

Max Haupt, Dresden-N., Bönischplatz 17

Schwämme für Dreher, Kleingehirr, Garnierung, Druckerei, Brennerlei, „Elephantenohren“, à Rilo Nr. 75, — Levantiner, Zylinder von M. 0,50 bis M. 4,50 das Stück, voll und glatt, ganz große Steingehardhead, Canos von M. 0,50 bis M. 1,50 verjende unter 30 M. gegen Nachnahme; mit Fabrikanten besondere Vereinbarung; Proben werden nicht abgegeben.

H. Michelohn,
Berlin C. 25, Prenzlauerstr. 42.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22